

Bau- und Nutzungsgeschichte des Wohnstallhauses Heiligengasse 1 in Breitenholz

Anja Krämer und Michael Hermann

Das 1617 erbaute Wohnstallhaus Heiligengasse 1 in Breitenholz fällt einem interessierten Betrachter sogleich durch sein fast vollständig erhaltenes bauzeitliches Fachwerk am südlichen Schaugiebel und an der etwas versteckten Traufseite im Bauwich gegen den Nachbarhof auf. Hier haben sich die ursprüngliche Befensterung aus kleinen Doppelöffnungen, Sichtfachwerk mit geschwungenen Fußstreben und Reste einer Begleiterfassung mit schraffiertem bzw. zickzackförmigem Rand erhalten. Auch im Inneren hat das Bauernhaus, das zeitweilig auch als Bäckerei und Weinausschank genutzt wurde, Besonderes zu bieten: Falze

für Horizontalschiebeläden der bauzeitlichen Fenster, zwei vertäfelte Stuben aus dem 19. Jahrhundert, vor allem aber einen Obergeschoßgrundriß, der mit einem Hakenflur und einer sehr großen rückwärtigen Kammer vom üblichen Schema des dreizonigen Grundrisses abweicht. Mit einer Bauuntersuchung und Archivalienauswertung konnte die Geschichte des Hauses in großen Zügen geklärt werden.¹

- 1 Die Bauuntersuchung und Archivalienauswertung durch die Autoren fand im Frühjahr 1999 im Auftrag der Gebäudeeigentümer statt. Als Arbeitsgrundlage dienten Pläne des Vermessungsbüros
Fortsetzung nächste Seite

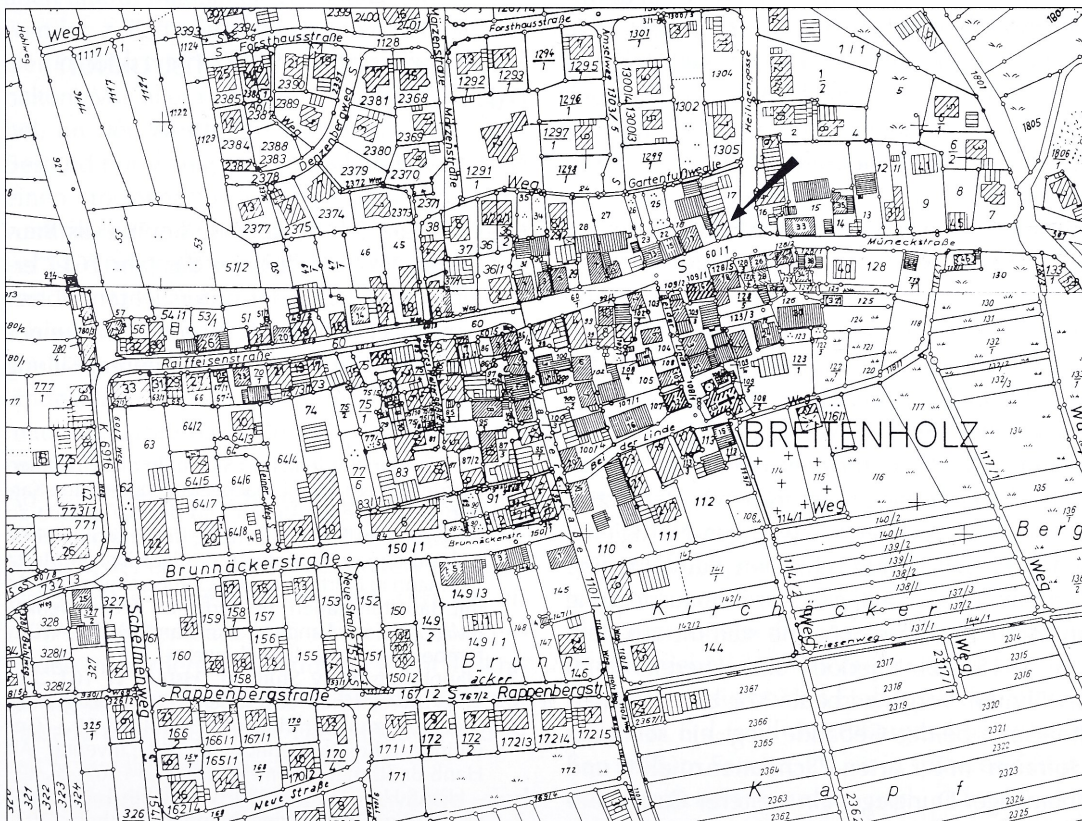


Abb. 1: Flurkartenausschnitt von Breitenholz.



Abb. 2: Breitenholz,
Heiligengasse 1.
Ansicht von Südwesten,
links der westliche
Nachbarhof.

Lage und Baukörper

Das Wohnstallhaus Heiligengasse 1 liegt im alten Ortskern von Breitenholz an der Einmündung der Heiligengasse in die Raiffeisen- bzw. Müneckstraße auf einem leicht nach Norden ansteigenden Grundstück (Abb. 1). Die Ortschaft gehört heute zur Verbandsgemeinde Ammerbuch im Landkreis Tübingen. Schon in der ältesten Gebäudebeschreibung aus dem Jahr 1630 lautet die Lagebezeichnung „an der unteren Heiligen Gasse“. Wenig später werden auch die „gemeine Gaß“, also die Hauptstraße vor und ein „Fußpfädlin“ hinter dem Haus erwähnt.² Im 19. Jahrhundert erhält das Gebäude schließlich erstmals eine Hausnummer.

Das zweigeschossige Wohnstallhaus mit Satteldach und Keller unter dem vorderen Hausteil steht giebelständig an der früheren Hauptstraße (Abb. 2). An den rückwärtigen Nordgiebel schließt nach einem schmalen Bauwich eine Doppelscheune mit gleicher Firstausrichtung an (Abb. 3). Diese Scheune stammt aus dem Jahr 1815, besaß jedoch einen bereits 1630 erwähnten Vorgängerbau.³ Vor der östlichen Traufseite beider Gebäude liegt ein schmaler Hofraum mit Garten, Scheunenzufahrt und ehemaliger Dunglege. Ein weiterer Garten befindet sich hinter der Scheune. Nach Westen folgt schließlich mit nur geringem Abstand ein

dreiseitiges Nachbargehöft. Insgesamt hat sich die Nutzungsstruktur seit 1617 nur wenig verändert.

Baugeschichte und Konstruktion (Abb. 4–8)

Erstbau von 1617

Mit Hilfe der Jahrringanalyse konnte als Bau datum des Wohnstallhauses das Jahr 1617 ermittelt werden. Vier der untersuchten Hölzer wurden im Winter 1616/17 gefällt, nur eines stammt aus einer zwei Jahre früheren Fällung

Fortsetzung Anm. 1

Karl Dobler, Bludenz und Salem. In diesen Plänen wurden einige Details nachgetragen, um eine Kartierung der Befundstellen und der Bauphasen zu ermöglichen. Die Auswertung der entnommenen Bohrproben erfolgte durch das Jahrringlabor Jutta Hofmann in Nürtingen. Der Untersuchungsbericht mit Baualtersplänen, Befund- und Archivalienkatalog liegt im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen.

2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HstAS) H 101, Bd. 1811: Weltliches Lagerbuch, Erneuerung über Breitenholz und Entringen 1630, Bl. 16-36. – Gemeindefacharchiv Breitenholz B 148: Inventar Alt Hanß Braithmayer vom 18. Februar 1667, Bl. 13. – HstAS H 101, Bd. 1820: Weltliches Lagerbuch, Erneuerung über Entringen und Breitenholz 1703, Bl. 15-40.

3 Wie Anm. 2.



Abb. 3: Breitenholz, Heiligengasse 1. Ansicht von Osten, rechts die Doppelscheune aus dem Jahr 1815.

im Winter 1614/15. Hinweise auf einen Vorgängerbau konnten nicht beobachtet werden. Allerdings wurden bei der Errichtung 1617 auch ältere, mittelalterliche Hölzer weiterverwendet, z. B. für Stichgebälke und Kehlbalken. Der Erstbau von 1617 ist noch weitgehend erhalten. Vor allem am straßenseitigen Südgiebel, an der Westtraufe und im Dach ist der Bestand nur wenig gestört. Es handelt sich um einen stockwerkweise abgebundenen Fachwerkbau auf einem Mauersockel. Am Südgiebel ist eine großformatige Eckquaderung vorhanden. Das Obergeschoß und die Dachgeschosse kragen am Schaugiebel und an den Traufseiten leicht vor. Unter Nutzung des Geländegefälles wurde im vorderen Teil des gemauerten Unterbaus ein Kellerraum untergebracht.

Ab dem Erdgeschoß bestand der Erstbau vollständig aus Fachwerk – auch im hinteren Stallbereich, der erst später in Mauerwerk erneuert wurde. Das Erdgeschoßfachwerk sitzt auf einem Schwellenkrans auf, wobei die Balkenenden im vorderen Gebäudeteil leicht auskragen. Das Obergeschoß ruht auf dem bis zur Fassade durchlaufenden Dielenboden und ist mit Schwellriegeln konstruiert.

Die Wandfelder der Fachwerkwände sind zweifach verriegelt. Nur die Erdgeschoß-Innenwände zeigen eine einfache, mittige Riegelrei-

he. Während die Innenwände mit einfachen Schwelle-Rähm-Streben ausgesteift wurden, nutzte man die Aussteifungshölzer der Fassaden gleichzeitig zur Gestaltung des Sichtfachwerks: In die Wand- und Bundständer sind im Wechsel niedrige und leicht gebogene hohe Fußstreben eingezapft. In der Giebelspitze findet sich ein Andreaskreuz.

Das Dachwerk besteht aus vier Querbindern mit doppelt stehendem Stuhl im auffallend hohen ersten Dachgeschoß. Die Abbundzählung beginnt am rückwärtigen Nordgiebel. Die Querbinder sind als Wände ausgefacht und unterteilen das erste Dachgeschoß so in eine mittige Flurzone und zwei große Räume. Im zweiten Dachgeschoß wurde dagegen auf eine Stuhlkonstruktion verzichtet. Hier grenzen lediglich Bretterwände zwei Abstellkammern vom Mittelflur ab.

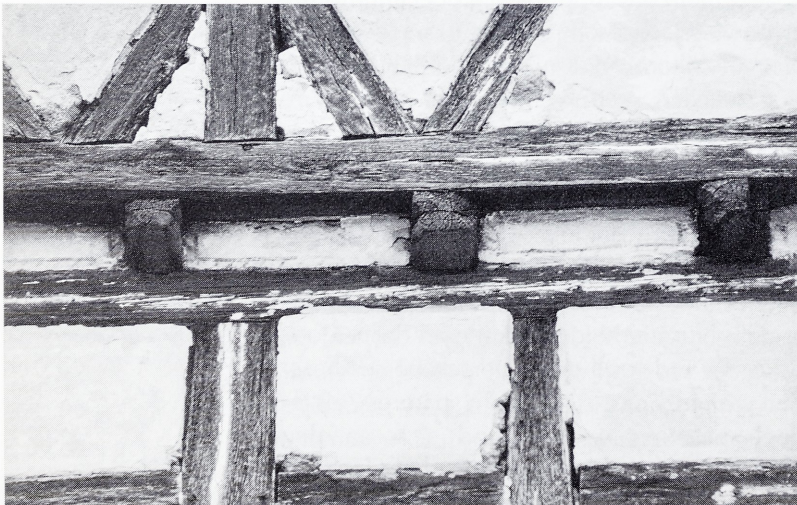
Die Befensterung des Erstbaus bestand aus Doppelöffnungen im mittleren Riegelfeld mit mittigem Wandständer. Dabei überblatteten die Fensterstiele die Sturzriegel. Horizontale Innenschiebeläden dienten als Fensterverschluß. Nur die beiden Stuben an der Südostecke des Erd- und des Obergeschosses besaßen größere Fenster. Da sie in späterer Zeit jedoch erneuert wurden und sich an den begrenzenden Ständern keine eindeutigen Hinweise auf ihre Ausführung erhalten haben,



ist lediglich eine dichte, um die Ecke laufende Folge von Fenstern zu vermuten.

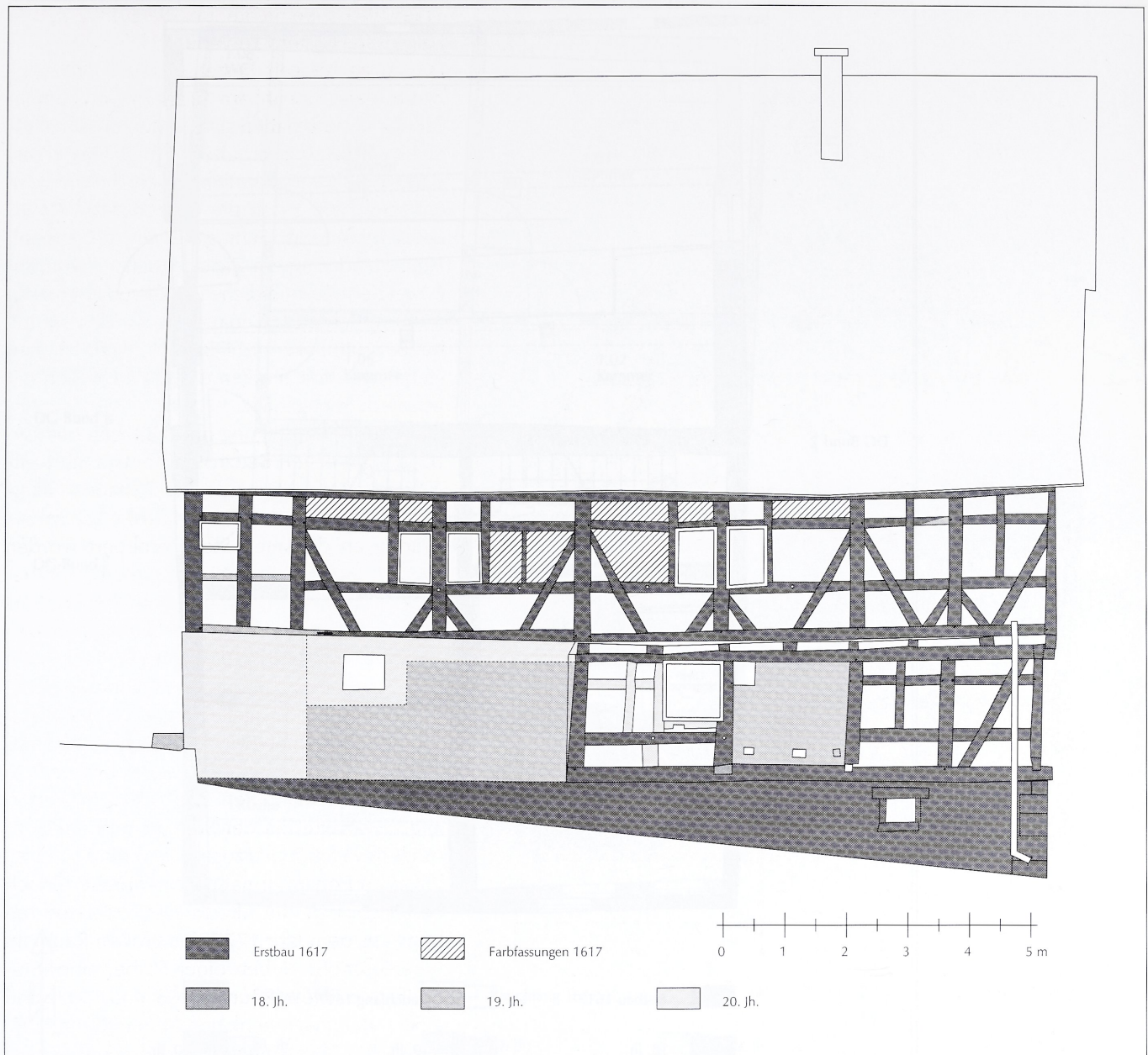
Die Ausfachungen bestehen aus Bruchsteinmauerwerk. Sowohl am Südgiebel als auch an der Westtraufe haben sich Reste der bauzeitlichen Farbfassung erhalten: Über einem Verputz und einer hellen Tüncheschicht umrahmt ein schwarzer Strich die Gefache. Der Randbereich ist mit Schrägstrichen (Südgiebel; Abb. 5) oder einem Zickzackband (Westtraufe) verziert. Eine ähnliche Farbfassung ist für ein 1580 errichtetes Gebäude aus Erkertshofen bei Eichstätt bekannt.⁴ Die Wirkung des Schaugiebels vervollständigen die Vorkragungen mit gefastem Stichgebälk.

Die Grundrißauslegung und Nutzung des Gebäudes im ersten Bauzustand entsprach weitgehend dem vorgefundenen Zustand – allerdings waren in der Zwischenzeit zahlreiche Wände an der alten Stelle erneuert worden (Abb. 7; 8). Ein wesentlicher Unterschied betraf die nördliche Querzone des Obergeschosses, denn die Längswand zwischen den beiden Räumen 1.01 und 1.07 war 1617 noch nicht vorhanden: Am Längsunterzug konnten keine Zapf- oder Holznagellöcher einer bauzeitlichen Wand nachgewiesen werden. Der entsprechende Ständer der Giebelwand zeigte ein Zapfloch für einen Bug zum Längsunterzug. Zwar wurden der Ständer und das Endstück des Längsunterzuges erst während einer jüngeren Reparaturmaßnahme erneuert, doch bestätigt auch die älteste Gebäudebeschreibung aus dem Jahr 1775 den großen Raum im Obergeschoß: Neben einer Stube, einer Stubenkammer (die Räume 1.03 und 1.02) und einem kleinen Nebenkammerlein (Raum 1.06) wird schließlich eine große Kammer über dem Stall aufgeführt.⁵ Der Wandverlauf der übrigen bauzeitlichen Wände im Obergeschoß ist durch Zapf- und Holznagellöcher nachgewiesen. Der Zugang zum Nebenkammerlein erfolgte ursprünglich über das Treppenpodest. Auch der schmale Gang zum Abort ist bauzeitlich. Er war durch eine Tür in der Ebene des Dachbinders 2 vom Flurraum abgeteilt. Im Erdgeschoß läßt sich die vorgefundene Grundrißaufteilung ebenfalls mit der Beschreibung von 1775 in Einklang bringen: Es werden



4 Konrad Bedal: Historische Hausforschung. Bad Windsheim 1993, 27.

5 Gemeindearchiv Breitenholz B 165, Inventar Anna Catharina Maurer vom 8. Mai 1775, Bl. 27.



eine Stube, eine Stubenkammer und ein Stall genannt. Die in jüngerer Zeit komplett neu gemauerte Stallsüdwand verläuft noch in der alten Flucht. Darauf deuten ihre Lage in der Ebene des Dachbinders 2, ihr Sockelmauerwerk aus Sandstein und die Ausblattung für die ehemalige Wandschwelle am Schwellholz der Westtraufe hin. Die vorhandenen Küchen im Erdgeschoß und Obergeschoß wurden in der Aufzählung von 1775 nicht berücksichtigt, doch lassen sich die Küchen anhand der Blattsassen ihrer Rauchfänge nachweisen. Der Schlot der Erdgeschoßküche verlief demnach an Stelle des vorhandenen modernen Kamins,

der Schlot der Obergeschoßküche südlich daneben. Die zugehörigen Wechselbalken sind im Dach noch vorhanden. Allerdings wurde die Küche des Erdgeschoßes erst nachträglich, wohl zu Beginn des 18. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Bäckerei eingebaut, denn im ersten Bauzustand lief die südliche Querbundwand von Traufseite zu Traufseite durch.

Von den Ausbauteilen des frühen 17. Jahrhunderts haben sich lediglich der Türrahmen der Stubentür im Obergeschoß und zwei teilerneuere Wendeböhlentüren zu den Dachräumen erhalten.

Oben Abb. 6: Breitenholz, Heiligengasse 1. Baualtersplan Westfassade. M. 1:100.

Linke Seite:

Oben Abb. 4: Breitenholz, Heiligengasse 1. Baualtersplan Südfassade. M. 1:100.

Unten Abb. 5: Breitenholz, Heiligengasse 1. Südgiebel, Farbfassung von 1617 in den Balkenkopffeldern des ersten Dachgeschosses.

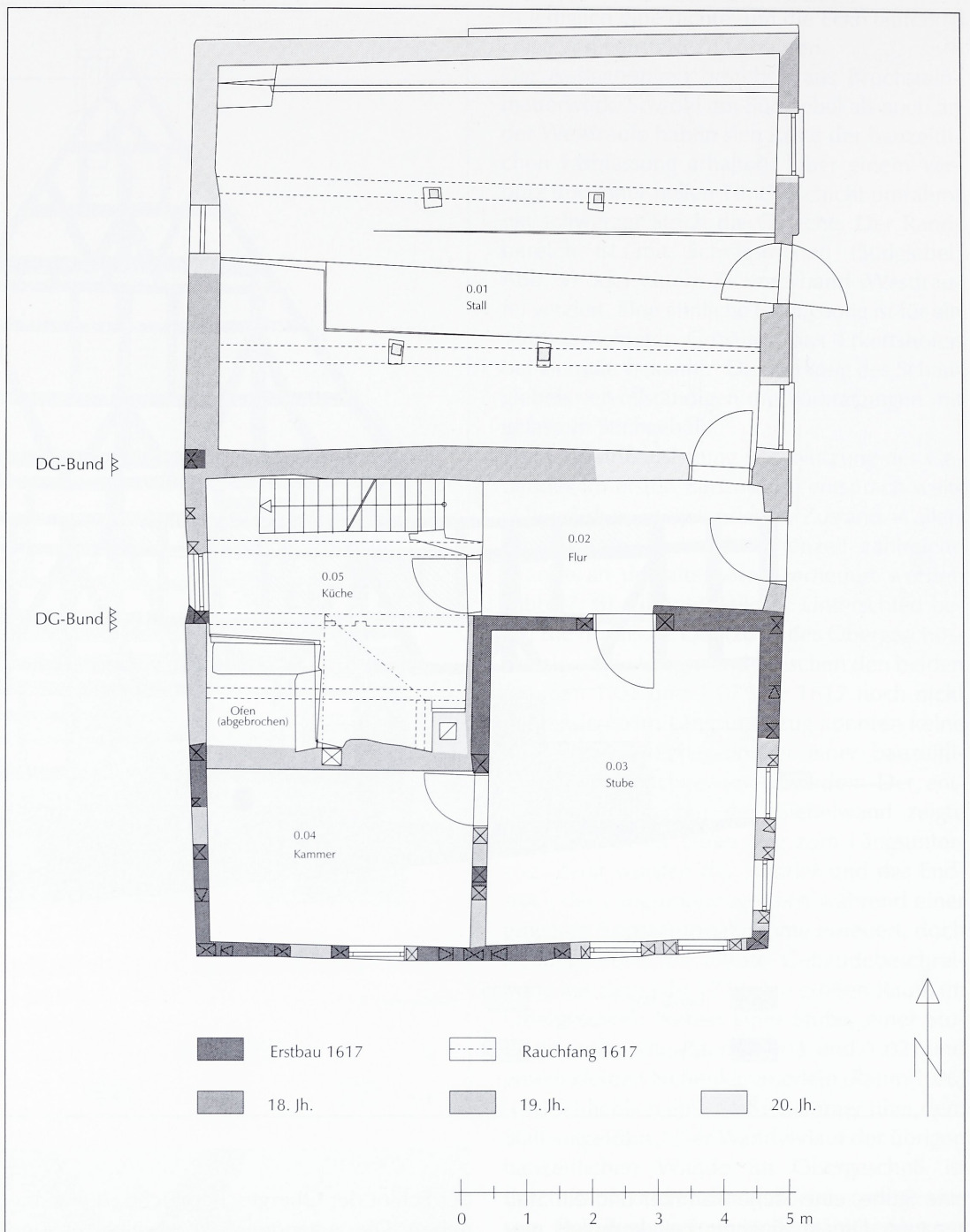


Abb. 7: Breitenholz,
Heiligengasse 1.
Baualtersplan
Erdgeschoß.
M. 1:100.

Erste Besitzer

Der früheste Besitzernachweis findet sich in einem Lagerbuch aus dem Jahr 1630: 13 Jahre nach Errichtung des Gebäudes war ein Jacob Braithmayer Eigentümer des Hofes.⁶ Ob er oder seine Eltern das Haus erbauten, kann nur gemutmaßt werden. Jedenfalls blieb das Gebäude bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts im Teilbesitz dieser Familie: Das Lagerbuch von 1703 nennt als Eigentümer Hans Braitmayer,

genannt Bauershans, und Johannes Durchlaub.⁷ Über die Familie Durchlaub kommt das Gebäude in Besitz des Kuchenbäckers Christian Maurer. Dieser Maurer wird 1720 als Schwiegersohn der Maria Magdalena und des Johannes Durchlaub aufgeführt. Er ist mit deren Tochter Catharina verheiratet.⁸ Das Haus

⁶ Wie Anm. 2.

⁷ Wie Anm. 2.

⁸ Gemeindearchiv Breitenholz, B 147, Inventar Maria Magdalena Durchlaub vom 25. August 1720.

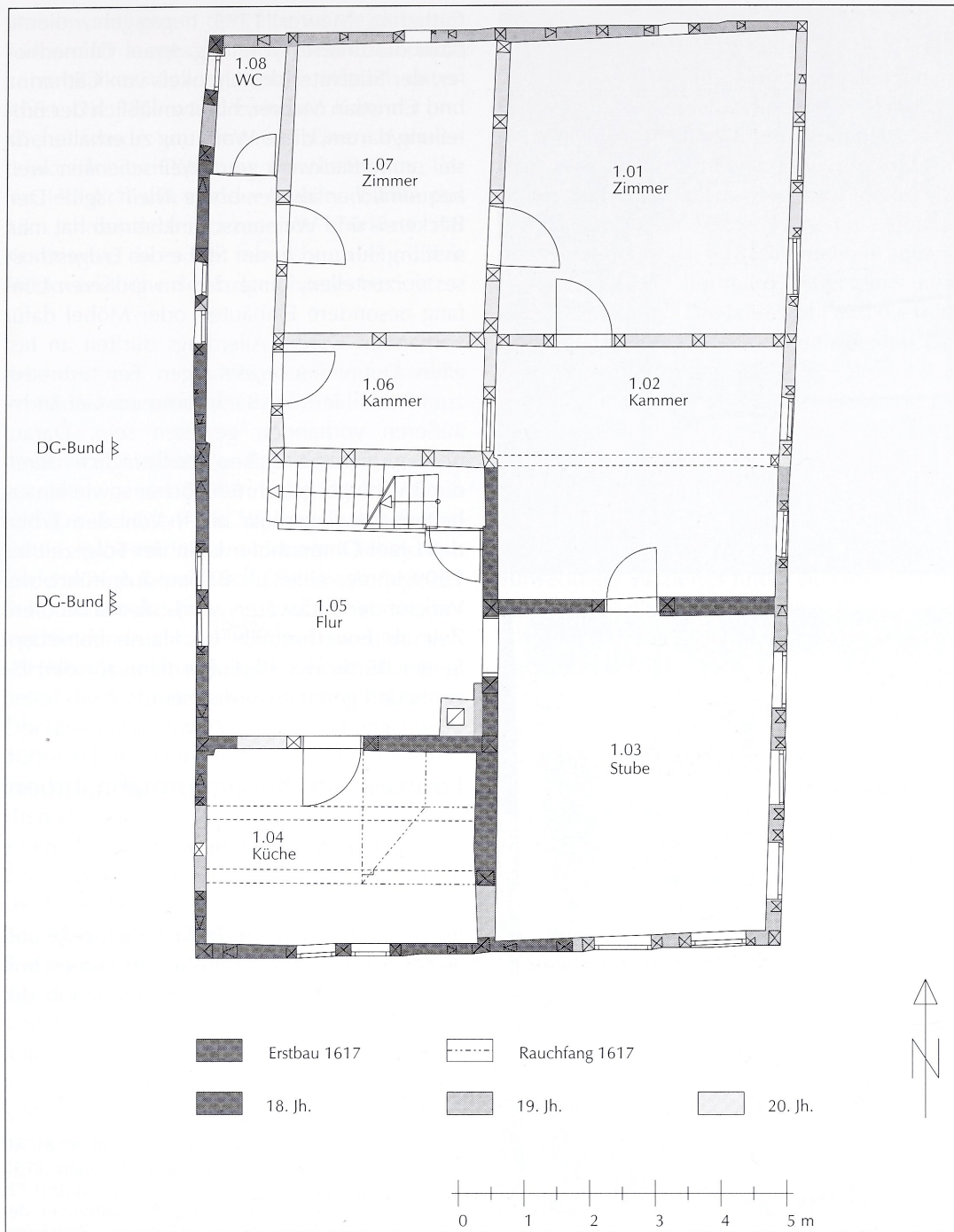


Abb. 8: Breitenholz, Heiligengasse 1. Baualtersplan 1. Obergeschoß. M. 1:100.

erwirbt er während seiner Ehe, ein genaues Datum ist nicht überliefert. Vermutlich fand der Kauf zwischen den Jahren 1738 und 1757 statt.⁹ Eine Unstimmigkeit in den Archivalien ergibt sich beim Tod des Christian Maurer. Im entsprechenden Inventar aus dem Jahr 1766 wird seine Witwe Catharina als eine geborene Scheurenbrand und nicht als geborene Durchlaub bezeichnet.¹⁰ Hatte Maurer nun zwei Ehefrauen mit Namen Catharina und das Elternhaus seiner ersten Frau gekauft, oder

stammte Catharina aus einer früheren Ehe ihrer Mutter Maria Magdalena Durchlaub mit einem Scheurenbrand? Von einem Fehler in den rechtsverbindlichen Akten ist jedenfalls nicht auszugehen.

⁹ In der nachträglichen Aufstellung des Inventars zur Hochzeit zwischen Christian und Catharina Maurer aus dem Jahr 1722 wird jedoch noch kein Gebäude erwähnt (Gemeindearchiv Breitenholz B 147, Bl. 808). Später findet sich die Randnotiz, daß das Haus während der Ehe gekauft wurde

Fortsetzung nächste Seite

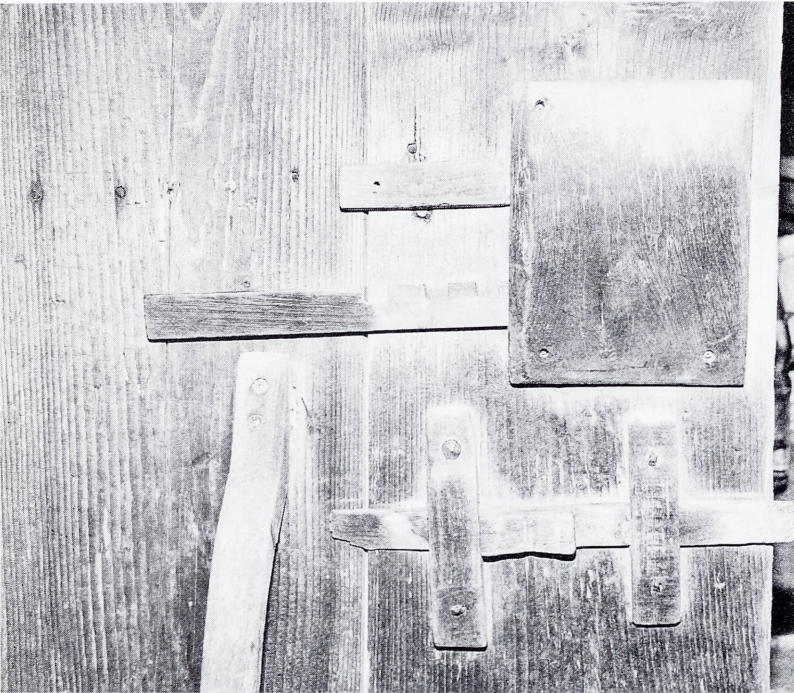
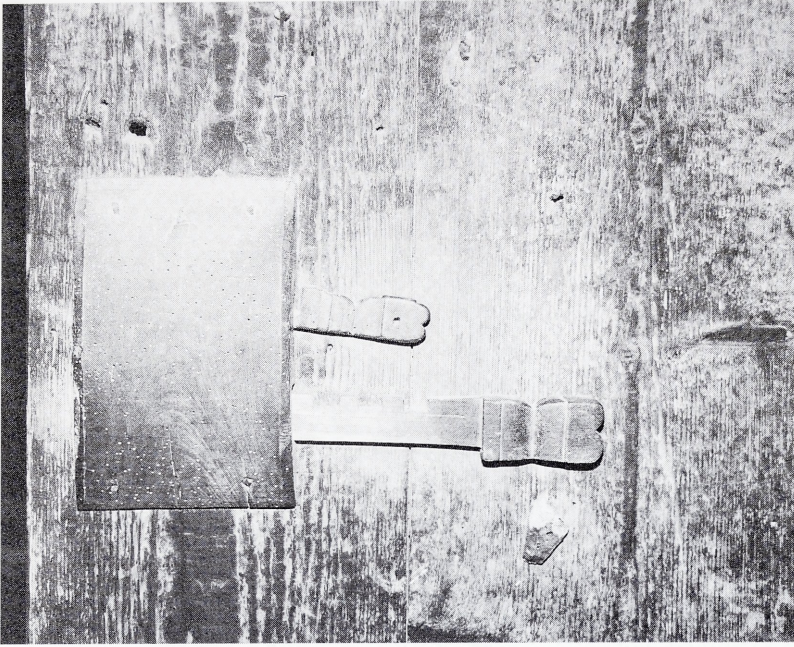


Abb. 9: Breitenholz, Heiligengasse 1. Hölzerne Kastenschlösser mit abziehbarem Schlüssel aus der Zeit um 1815. Das obere Kastenschloß gehört zur Tür einer Dachkammer, das untere zu einem der Scheunentore. Durch den abziehbaren Steckschlüssel können im Kasten Holzklötzchen bewegt werden, mit denen sich der untere Riegel in verschiedenen Stellungen fixieren läßt.

Nutzung als Bäckerei und Weinausschank

Mit dem Erwerb des Hauses durch den Kuchenbäcker Christian Maurer beginnt dessen Nutzung als Bäckerei und Weinausschank. Wie aus der Erbteilung anlässlich des Todes der

Catharina Maurer 1775 hervorgeht, diente dazu die untere Wohnung: Israel Ohmenhofer, der Stiefvater des Urenkels von Catharina und Christian Maurer, bittet anlässlich der Erbteilung darum, diese Wohnung zu erhalten, da sie „zum Backwerk und Weinschenken weit bequemer als der obere Theil“ sei.¹¹ Den Bäckerei- und Weinausschankbetrieb hat man sich im Flur und in der Stube des Erdgeschosses vorzustellen, ohne daß im größeren Umfang besondere Einbauten oder Möbel dafür vorhanden waren. Allerdings dürften an fast allen Doppelfensteröffnungen Fensterbretter zum Auskühlen der Backwaren am Gebäudeäußeren vorhanden gewesen sein. Darauf deuten die zahlreichen, nachträglich durch die Brustriegel gebohrten Löcher sowie ein erhaltenes Auflagerholz hin.¹² Von den Erben des Israel Ohmenhofer ist in der Folgezeit bis 1809 immer einer als Bäcker aufgeführt, der Verkauf der Backwaren wurde also bis in diese Zeit als Erwerbsquelle im Hause betrieben. Später dürfte der Backofen dann für den Eigenbedarf genutzt worden sein.¹³

Umbau- und Reparaturmaßnahmen

Tieferlegung der Kellerdecke im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert wurde die Kellerdecke und zugleich das Fußbodenniveau im Erdgeschoß etwa 30 cm tiefergelegt. Das Schwellholz der

Fortsetzung Anm. 9

(Gemeindearchiv Breitenholz B 165, Bl. 27 ff.). Als Besitzer ist Christian Maurer erstmals im Jahr 1757 nachgewiesen (Gemeindearchiv Breitenholz B 72, Bl. 24). Die frühen erhaltenen Kaufbücher der Gemeinde Breitenholz decken die Zeiträume 1703–1738 und 1751–1786 ab. In beiden fand sich kein Eintrag zu Christian Maurer.

10 Gemeindearchiv Breitenholz B 159, Bl. 363 ff., Inventar Christian Maurer vom 10. Juni 1766.

11 Wie Anm. 5.

12 Daß diese Bohrlöcher für Fensterbretter dienten, erst nachträglich angebracht wurden und nicht in Zusammenhang mit den Halterungen für die Schiebeläden stehen, belegt das Fehlen dieser Löcher an einem bauzeitlichen, jedoch schon relativ bald vermauerten Doppelfenster der Obergeschoßküche.

13 Der Backofen in der Erdgeschoßküche hatte durch sein Gewicht zu schweren Schäden an der Balkenlage des Untergeschosses geführt und war deshalb bereits vor Beginn der Bauuntersuchung abgebrochen worden.

Stubenwand gegen den Flur wurde dabei im Türbereich ausgesägt, ansonsten aber durch kurze Balkenstücke nur sehr instabil unterstützt. Die Feuerwand zwischen Kammer und Küche wurde untermauert. Einen Anhaltspunkt für eine Datierung der Maßnahme liefert lediglich das aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Türblatt der Kammertür, da es sich bereits auf die größere Stockwerkshöhe des Erdgeschosses bezieht.

Reparatur des rückwärtigen Giebelfachwerks im 18. Jahrhundert und um 1805

In den Protokollen der Bau- und Feuerschau aus den Jahren 1803 und 1804 wurden schwere Schäden am Wohngebäude festgehalten, insbesondere am hinteren Giebel. Man forderte eine Reparatur.¹⁴ Daß die Auflage der Behörde um das Jahr 1805 erfüllt wurde, belegt die dendrochronologische Datierung zweier Hölzer vom Nordgiebelfachwerk. Allerdings betraf die Maßnahme nur die Erneuerung des Obergeschoßfachwerks. Das Giebelfachwerk dürfte schon früher, vermutlich im 18. Jahrhundert, erneuert worden sein. Dafür sprechen trotz der ähnlichen Abbundzählung zum einen die unterschiedlichen Holzsorten: Die Balken des ersten Obergeschosses sind aus Eiche, die des Giebeldreiecks aus Nadelholz. Bei letzteren handelt es sich größtenteils um zweitverwendete Balken. Weiterhin fallen Gefügeunterschiede auf: Im ersten Obergeschoß sind die Riegel in die Streben eingezapft, während sie im Dachbereich miteinander verblattet sind. Vor allem aber wurden im Dach K-Streben zur Aussteifung verwendet. Diese Gefügeform findet sich an keiner anderen Stelle des Gebäudes.

Fenster und Türen aus der Zeit zwischen 1750 und 1850

Vom älteren Innenausbau aus der Zeit zwischen 1750 und 1850 blieben drei Türblätter mit Federschlössern, Plattenbeschlägen und verzierten Kassettierungen sowie einige Fenster im Obergeschoß erhalten. So besitzen vor allem die Küchenfenster eine zierliche Sprossenteilung mit eingeneteten, unregelmäßigen und grüntönigen Gläsern. Ein weiteres Fenster zeigt noch einen Schiebeflügel.

Neubau der Scheune im Jahr 1815

Die Bau- und Feuerschaukommission bestandete im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nicht nur Schäden am Wohnhaus, sondern auch an der Scheune. Es wurde sogar ihr Abbruch und kompletter Neubau vorgeschlagen.¹⁵ Auch dieser Auflage kamen die Gebäudeeigentümer nach. 1815 errichteten Johann Georg Dold und Bernhard Maier eine neue Doppelscheune.¹⁶ Die Jahreszahl und die Initialen der Erbauer wurden an den beiden Gewänden der Kellerzugänge festgehalten: HGD steht für Johann (= Hans) Georg Dold und BH dürfte für Bernhard Maier stehen, der letzte fehlende Buchstabe wäre somit durch ein M zu ergänzen. An der Scheune fällt ein interessantes Ausbaudetail auf, ein hölzernes Kastenschloß mit abziehbarem Schlüssel. Ein zweites, aufwendiger verziertes findet sich im Dachgeschoß des Wohnhauses. Beide Schlösser dürften um 1815 mit Errichtung der Scheune entstanden sein (Abb. 9).

Verlegung des Stalls in den ehemaligen Keller

Der Fußbodenbelag im Keller deutet auf eine zeitweilige Nutzung dieses Raumes als Stall hin. Senkrecht stehende Steine grenzen im Werksteinplattenbelag einen etwa 130 cm breiten Laufgang entlang der Südwand ab. Eine Datierung ist kaum möglich. Denkbar wäre jedoch, daß der Stall aus dem nördlichen Erdgeschoßraum in den Keller verlegt wurde, als der Schreiner Bernhard Maier Eigentümer der einen Haushälfte wurde und dort seine Werkstatt unterbringen mußte. Bernhard Maier ist ab 1803 als hälftiger Eigentümer nachweisbar.¹⁷ Möglicherweise stellte er die beiden hölzernen Kastenschlösser her. Sein Nachfolger als Schreiner ist ab 1829 Gabriel Mayer.¹⁸ Dieser bleibt mindestens bis 1846 in Besitz einer Haushälfte.

14 Gemeindearchiv Breitenholz B 21, Bau- und Feuerschauprotokoll 1784–1868, Bl. 19r und Bl. 20v.

15 Wie Anm. 14, zusätzlich Bl. 26r.

16 Gemeindearchiv Breitenholz B 86, Brand-Versicherungs-Consignation 1809 mit Nachträgen.

17 Wie Anm. 14.

18 Gemeindearchiv Breitenholz A 55 Cadaster Tabelle für Handwerker und Kleinhändler in Breitenholz vom 15. Juli 1821.

Wandreparaturen und Einbau der Stubenvertäfelung im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert wurde das Fachwerk um die Stubenbefensterungen ausgetauscht. Im Erdgeschoß geschah diese Reparatur bereits 1813, wofür die Dendrodatierung eines Fensterständers spricht. Die Innenwand wurde zunächst verputzt und getüncht. Die vorhandene Stubenvertäfelung wurde also erst einige Zeit später eingebaut. Dies geschah vermutlich noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig erhielt auch die Stube im Obergeschoß eine sehr ähnliche Wand- und Deckenvertäfelung. Das Fachwerk am Stubeneck des Obergeschoßes wurde laut dendrochronologischer Untersuchung dagegen erst 1893 erneuert. In diesem Bereich wurde die Vertäfelung durch eine einfache Lamperie ersetzt. Die Datierung der beiden Stubenvertäfelungen in die erste Jahrhunderthälfte würde gut zu der Tatsache passen, daß sich damals im Haus eine Schreinerwerkstatt befand.

Die Erneuerung der östlichen Stallwand läßt sich mit Hilfe einer archivalischen Quelle in das Jahr 1841 datieren: Das Feuerschauprotokoll vom 2. Juni 1841 hält fest, daß die Gebäudeeigentümer eine als schadhaft beanstandete Stockwand etwa 15 cm weiter nach außen versetzt wiedererrichten wollen – d. h. die neue Außenwand sollte um das Maß einer Geschoßvorkragung versetzt werden.¹⁹ Diese Maßnahme wurde genehmigt und, wie die bündig unter dem Obergeschoß sitzende Ziegelwand belegt, auch ausgeführt. Auch die Süd- und Westwand des ursprünglichen Stallbereichs wurden im 19. Jahrhundert in Hausteinmauerwerk erneuert. Die ehemaligen Fachwerkwände waren wohl durch Salpeter aus dem Urin und Kot der Tiere so zerstört, daß ein Austausch notwendig wurde. Zeitlich genauer fixieren lassen sich diese Erneuerungsmaßnahmen nicht. Weiterhin dürften die Aus- und Vormauerungen im Bereich der Feuer- und Heizeinrichtungen aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die regelmäßig durchgeführte Bau- und Feuerschau brachte behördliche Auflagen zur Feuersicherheit mit sich. Im Gebäude Heiligengasse 1 sollte 1840 ein Kaminschoß mit Steinplatten erneuert werden.²⁰ 1844 wird der Ersatz einer Fachwerkwand durch eine steinerne Feuerwand verlangt, wobei auch der Schwellriegel entfernt und der Kaminschoß vergrößert sowie mit Steinplatten

oder Ziegeln erneuert werden sollte.²¹ Inwieweit den Auflagen nachgekommen wurde, ist ungewiß. Jedenfalls wurde keiner der Schwellriegel der Küchenwände entfernt. Wahrscheinlich ließ man es – zugunsten der Standicherheit des Fachwerks – bei Entfernung der Wandriegel und Vermauerung der übrigen Hölzer bewenden.

Ab 1809 ist in den Archivalien eine Vorrichtung zum Branntweinbrennen in der Küche des Obergeschoßes nachgewiesen. Ab 1835 werden zwei eiserne Öfen im Gebäude aufgeführt.²² 1890 wird schließlich ein weiteres heizbares Zimmer eingerichtet.²³ Es handelt sich dabei entweder um Raum 1.01 oder 1.07, denn in der Deckenbalkenlage über beiden Zimmern blieben Reste ehemaliger Kamine erhalten. Möglicherweise bestand damals schon die Trennwand zwischen beiden Räumen.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kommt eine weitere Feuereinrichtung hinzu. Der damalige Besitzer, der Bauer Jacob Meyer, stellt einen Bauantrag für den Einbau einer Hopfendarre. Laut den beiliegenden Plänen befand sich im Flur des ersten Obergeschoßes die Feuerung, die vermutlich aus der Küche beheizt wurde. Im darüberliegenden Dachbereich war die Trockenvorrichtung untergebracht.²⁴

Reparaturen im 20. Jahrhundert

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Stallnordwand, die Stalldecke und dabei gleichzeitig die Mauerkronen der östlichen und westlichen Stallwand erneuert sowie die Stallfenster vergrößert.

Auch im Obergeschoß fanden umfangreiche Erneuerungsarbeiten statt. Die nördliche Hälfte der Ostwand wurde laut dendrochronologischer Datierung im Jahr 1911 ausgetauscht. Nochmals etwas später wurden auch die Innenwände des Obergeschoßes über dem

¹⁹ Wie Anm. 14, Bl. 63.

²⁰ Gemeindearchiv Breitenholz B 22, Protocoll über die Feuerschau-Defecte von 1833–92.

²¹ Gemeindearchiv Breitenholz B 21, Bau- und Feuerschauprotokoll 1784–1868, Bl. 74v–75r.

²² Gemeindearchiv Breitenholz B 86, Brand-Versicherungs-Consignation 1809.

²³ Gemeindearchiv Breitenholz B 20, Bauschauprotokoll, Bl. 108r.

²⁴ Bauamt Gemeinde Ammerbuch, Baugesuch des Jacob Meyer 1907/08.

Stallbereich erneuert. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden schließlich kaum noch eingreifende Veränderungen vorgenommen. Nur der Hauseingang mit Treppe, Eingangstür und Flur wurde neu gestaltet, die alten Kamine wurden abgebrochen, ein neuer errichtet. Im Erdgeschoß und im Flur des Obergeschosses wurden neue Fenster eingebaut. Auch erneuerte man die nordwestliche Stallecke um den Abort.

Würdigung

Das Wohnstallhaus Heiligengasse 1 in Breitenholz mit Baujahr 1617 ist ein guterhaltenes Beispiel für den Fachwerkbau des beginnenden 17. Jahrhunderts in Württemberg. Von der bauzeitlichen Substanz der Fassaden blieben am Hauptgiebel etwa 85 Prozent und an der Westtraufe etwa 70 Prozent ungestört erhalten. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, daß auch die bauzeitliche Befensterung

aus kleinen Doppelfenstern noch weitgehend vorhanden ist und daß eine seltenere Begleiter-Farbfassung aus einem Zickzackband bzw. einer Schraffur befundet werden konnte.

Auch die Grundrißdisposition des Erstbaus ist komplett ablesbar und fast vollständig erhalten: Mit einer Ausnahme verlaufen fast alle Wände in den alten Fluchten. Von den bauzeitlichen Innenwänden überdauerten allerdings lediglich die der südlichen Gebäudehälfte die späteren Umbauten. Das Gebäude gehört zum dreizonigen Grundrißtyp, zeigt jedoch im Obergeschoß mit dem großen Flurraum, dem hakenförmig abgehenden langen Gang zum Abort und der großen, ungeteilten Kammer in der nördlichen Querzone eine außergewöhnliche Ausformung der sonst üblichen Grundrißteilung.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Katasteramt Tübingen. – Alle anderen Abbildungen: Anja Krämer.